

Konrad Blochinger, ein Walliser Kalligraph und Illuminist an der Wende des Mittelalters

Joseph LEISIBACH

Herrn Dr. Hans Anton von Roten,
dem Altmeister der Walliser Geschichtsschreibung,
zum 82. Geburtstag gewidmet

Unter den Walliser Fürstbischöfen des Mittelalters gehört der von 1482-1496 regierende Jost von Silenen nicht zu jenen, welche die Geschicke des Landes am nachhaltigsten beeinflussten, aber seine schillernde Gestalt ist als markante Figur in die Geschichte eingegangen, zum einen wegen seines unrühmlichen Abgangs von der politischen Bühne, zum andern und wohl nicht zuletzt wegen seiner Bedeutung als Kunstfreund. Als solcher hat er sich mit der Herstellung eines zweibändigen reich illustrierten Breviers ein dauerhaftes Denkmal geschaffen, das heute unter den Preziosen des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich einen hervorragenden Platz einnimmt und durch seine Benennung «Silenen-Brevier» für immer mit der Person des Auftraggebers verbunden bleiben wird.

Die werkstattmässige Herkunft des Silenen-Breviers gab lange Zeit Rätsel auf. Dass ein so bedeutendes Werk abseits der grossen Zentren, gleichsam in der Provinz, entstanden sein könnte, wagte offenbar niemand zu glauben, und so wurde auf Grund der ausgedehnten Beziehungen des Auftraggebers gemeinhin ein französisches Atelier als Entstehungsort vermutet. Während aber allein schon der Inhalt des Breviers durch seinen Charakter als liturgisches Buch der Diözese Sitten die Entstehung an Ort und Stelle nahelegt, hat das intensive Studium der Walliser Handschriften des Mittelalters dazu geführt, den Schreiber des Breviers als Mitglied der Sittener Werkstatt zu identifizieren¹. Von dieser Grundlage

¹ J. LEISIBACH, *Schreibstätten der Diözese Sitten (Scriptoria medii aevi Helvetica, XIII)*, Genf 1973, S. 69ff.

ausgehend, hat sich der Kunsthistoriker Albert Jörger eingehend mit dem Miniaturisten befasst und kam zum Ergebnis, dass der anonyme Meister auf jahrelanger Wanderschaft von 1488 bis um 1510 in Freiburg, Bern, Sitten, Ivrea und Aosta gewirkt hat, wobei das in Sitten hergestellte Silenen-Brevier (1493) als dessen Hauptwerk zu betrachten ist².

Für das uns hier beschäftigende Thema ist vor allem die Arbeit von Belang, die der Silenen-Meister um 1489/1490 in Bern im Auftrag des Chorherrenstiftes St. Vinzenz ausgeführt hat, als es galt, das neuerstellte grosse Antiphonar mit Miniaturen auszustatten³. Ohne das Werk zu vollenden, zog er von Bern weg, um sich im Wallis neuen Aufträgen zuzuwenden. Vier Bände des Berner Antiphonars wurden nach der Reformation im Jahre 1530 dem Klerus der Pfarrkirche von Estavayer-le-Lac verkauft, wo sie sich heute noch befinden.

Als wandernder Künstler hatte der Silenen-Meister die Gewohnheit, mit den an den jeweiligen Wirkungsstätten vorhandenen örtlichen Schreibateliers zusammenzuarbeiten. Bei der Herstellung des Breviers für Jost von Silenen kam er, wie bereits erwähnt, mit einem Schreiber in Kontakt — Jörger bezeichnet ihn als Schreiber *Lm* —, der beide Bände des Breviers kalligraphierte, aber auch in anderen Sittener Handschriften Spuren seiner Tätigkeit hinterlassen hat⁴.

Der Schreiber *Lm* — sein Name ist unbekannt — ist aber nur einer der am Sittener Atelier des späten 15. Jahrhunderts wirkenden Kalligraphen. Als dominierende Gestalt dieser Werkstatt erweist sich ein Schreiber, der in zahlreichen Handschriften auftaucht und der von mir den Notnamen «Anonymus A» erhalten hat⁵. Er tritt vielfach als eigentlicher Buchrestaurator in Erscheinung, indem er an liturgischen Handschriften des Sittener Domstifts abgegriffene Textstellen retouchiert, beschädigte Pergamentblätter anstückt und neu beschreibt, einzelne Blätter oder ganze Teile eines Codex ersetzt, Anhänge hinzufügt und die Codices neu foliiert⁶. Die beiden Codices Ms. 23 und 61 sind vollständig von seiner Hand geschrieben, vermutlich auch ein Gebetbüchlein in der Bibliothek des Grossen St. Bernhard⁷.

² A. JÖRGER, *Der Miniaturist des Breviers des Jost von Silenen*. Diss. phil. Freiburg/Schweiz 1975 (Dactyl.). — ID., *Bréviaire de Josse de Silenen (1493), Evêque de Sion*, Sion 1980 [Album mit 30 Farbtafeln]. — Die Dissertation von Albert Jörger ist bis heute leider unveröffentlicht geblieben. Ich danke dem Verfasser für die Erlaubnis, sein Manuskript zu benutzen.

³ A. JÖRGER, *Der Miniaturist* (wie Anm. 2), Katalog S. 155-223. — A. A. SCHMID, *Die Antiphonare von Estavayer-le-Lac*, in *Librarium*, 12, 1969, S. 43-51. — J. LEISIBACH, *Die liturgischen Handschriften des Kantons Freiburg (ohne Kantonsbibliothek) (Iter Helveticum, II)*, Freiburg/Schweiz 1977, S. 138-149.

⁴ Sitten, Kapitelsarchiv, Ms. 2, f. 1-9; Ms. 4, f. 1-9; Ms. 5, Marginalkorrekturen; Ms. 50, f. 91-92. Vgl. J. LEISIBACH, *Schreibstätten* (wie Anm. 1), S. 70.

⁵ J. LEISIBACH, *Schreibstätten* (wie Anm. 1), S. 75-77; ID., *Die liturgischen Handschriften des Kapitelsarchivs in Sitten (Iter Helveticum, III)*, Freiburg/Schweiz 1979, S. 292.

⁶ Vom Schreiber Anonymus A revidierte oder ergänzte Handschriften des Sittener Kapitelsarchivs: Ms. 1, f. 213-214; Ms. 2, f. 1-9 (Rubriken), f. 9r/v; Ms. 4, f. 1-9 (Rubriken), f. 8v (Korrektur), f. 9-10, 367-370; Ms. 10, f. 169-221 (Retouchen), f. 101, 194-195, 216, 222-223; Ms. 27, f. 147-174 (Rubriken), Retouchen im ganzen Codex; Ms. 28, f. 146, 183, 185, 188, 190, 194-195, 206, 208, 213, 290-292, Retouchen und Reparaturen im ganzen Codex; Ms. 32, f. 170-195, Retouchen und Folierung im ganzen Codex; Ms. 49, f. 1-4, 5-93 (Retouchen, Rubriken, Folierung), f. 93-136.

⁷ Vgl. J. LEISIBACH, *Schreibstätten* (wie Anm. 1), S. 145 n. 34; Taf. LXIV.

Der Kalligraph Anonymus A präsentiert sich durch eine schwungvolle, kräftige und regelmässige Schrift, die als Textualis formata einzustufen ist, aber durch die abgerundeten Formen stark einer Rotunda gleicht⁸. Überall wo er auftritt, fällt er durch seine typischen, seltsam verschnörkelten roten und blauen Lombarden auf. Geradezu ein Markenzeichen seiner Illustrierkunst ist die mit Federstrich ausgeführte Verzierung mancher Lombarden und Cadellen⁹, die bisweilen auf den Blattrand übergreift und in Form von bärtigen Maskengesichtern mit Hut, von Vögeln und anderen Spielereien deutliche Akzente setzt¹⁰.

Bei der Analyse des kalligraphischen Gesamtwerks von Anonymus A konnte Albert Jörger noch einen Schritt weiter gehen, indem er einwandfrei nachgewiesen hat, dass dieser begabte Schreiber neben seiner Rotunda-Schrift auch eine Textualis quadrata beherrscht hat¹¹. Die Quadrata war zunächst — auch hier als Korrektur- und Nachtragshand — in drei Codices der Sittener Kapitelsbibliothek festzustellen¹². Bemerkenswert ist die enge Zusammenarbeit des Anonymus A (in Rotunda und Quadrata) mit dem Schreiber des Silenen-Breviers *Lm* bei der Nachtragung des Officiums «De Visitatione B.M.V.»¹³

Albert Jörgers Erstaunen mag nicht gering gewesen sein, der Quadrata des Anonymus A in den Berner Antiphonaren in Estavayer-le-Lac wiederzubegegnen. Der Löwenanteil der Schreibearbeit an diesem umfangreichen Werk wurde von einem Schreiber des Berner Ateliers (Hand a = Meister Michel) bewältigt. Die Ausstattung mit Miniaturen wurde dem Silenen-Meister und einem anderen, sonst unbekanntem Miniaturisten anvertraut¹⁴. Anonymus A wirkte zunächst, ganz nach seiner Gewohnheit, als Korrektor und Zusatzhand¹⁵. Im ganzen Band Estav. III fällt er aber wiederum mit seinen typischen Federstrichverzierungen an den Cadellen auf, wie sie auch in Sitten Ms. 23 vorkommen¹⁶.

* * *

Die Beschäftigung mit dem Schreiber Anonymus A erhielt nun durch einen jüngst gemachten Fund eine ganz neue Dimension. Schon früher musste bei der Inhaltsübersicht auffallen, dass die vier Antiphonar-Bände in Estavayer-le-Lac ein unvollständiges Ensemble bilden¹⁷. Die Bände I bis III enthalten den

⁸ Schriftproben siehe in: J. LEISIBACH, *Schreibstätten* (wie Anm. 1), Taf. XLI, XLII; ID., *Die liturgischen Handschriften* (wie Anm. 5), Abb. 19.

⁹ Cadellen sind die vor allem in spätmittelalterlichen Choralhandschriften vorkommenden, mit breiter Feder gezeichneten schwarzen Initialen, die oft eine von feiner Feder gezogene Verzierung erhalten.

¹⁰ J. LEISIBACH/A. JÖRGER, *Livres séduois du Moyen Age (Sedunum Nostrum, annuaire n° 10)*, Sion 1985, S. 87 f.

¹¹ A. JÖRGER, *Der Miniaturist* (wie Anm. 2), S. 274-279: Exkurs III: Der Schreiber Anonymus A von Sitten.

¹² Ms. 17, f. C 7 - C 13, C 16 - C 24; Ms. 50, f. I-VII, 91-92 (Rubriken), f. 92, Retouchen im ganzen Codex und Ersatz einzelner Seiten; Ms. 53, f. 64-66.

¹³ Ms. 2, f. 1-9; Ms. 4, f. 1-9; Ms. 50, f. 91-92.

¹⁴ Vgl. Anm. 3.

¹⁵ Estavayer Bd. I, Korrekturen p. 108, 109, 147, 552-554, Nachtrag p. 768-771; Bd. II, Nachtrag p. 601-632; Bd. III, Korrekturen p. 136, 146, 156, 186, 188, 195, 203, 221, 222, 228, 230.

¹⁶ Abbildungen von Cadellen aus Estav. III in: *Fribourg artistique à travers les Ages*, t. 18, Fribourg 1907, Taf. 24, Abb. 1, 3, 4; L. MOJON, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern*, Bd. IV, *Das Berner Münster*, Basel 1960, Abb. 424a und b.

¹⁷ Vgl. J. LEISIBACH, *Die liturgischen Handschriften* (wie Anm. 3), Nr. 41-44.

vollständigen Jahreszyklus des Antiphonars nach folgender Aufteilung: Bd. I = Winterteil (Temporale und Sanctorale); Bd. II = Sanctorale des Sommergeils; Bd. III = Temporale des Sommergeils. Bd. IV ist nichts anderes als ein Duplikat von Bd. III. Zu einem vollständigen doppelten Spiel von je drei Bänden (für den linken und rechten Chor) fehlen demnach die Duplikate von Band I und II. Niemand hat bisher nach ihnen gesucht, und es wurde gar bezweifelt, ob sie jemals existiert haben. Die beiden Bände liegen ziemlich unbeachtet, in ihrer Zuordnung unerkannt, im «Musée du Vieux-Vevey» in Vevey¹⁸.

Die neuentdeckten Bände Vevey I und II haben inhaltlich ihre völlige Entsprechung in Estav. I und II. Sie gehören ohne jeden Zweifel zur gleichen Werkgruppe und wurden von den gleichen Händen gefertigt. In Vevey I hat Anonymus A wiederum, wie in Estav. I, Korrekturen und Nachtrag geschrieben¹⁹. Im Band Vevey II, der entstehungsgeschichtlich zu Estav. III gehört, hat Anonymus A die Lombarden und sämtliche Cadellenverzerrungen nach der ihm eigenen Art ausgeführt²⁰. Nebst Korrekturen am Text der Hauptschreiberhand (Meister Michel)²¹ sind aber grosse Teile des Codex in der Quadrata des Anonymus A geschrieben (p. 276-518, 559-596). Zudem hat der Schreiber am Schluss des Proprium de Sanctis auf p. 518 — und damit kommt unser Thema auf den Punkt — einen Namenszug hingesetzt: «Conradus Blochinger cathedralis»²².

Dieser zunächst seltsam anmutende Eintrag kann vielerlei bedeuten. Es ist denkbar, dass es sich um den unvollständig gebliebenen Eintrag eines Auftraggebers oder Spenders, um eine historische Notiz, um einen Anniversareintrag oder dergleichen handelt, in der Form: Conradus Blochinger cathedralis (ecclesiae Lausannensis canonicus [sim.]...). Da sich der Eintrag in einem Chorbuch nach dem Ritus der Diözese Lausanne befindet, das für eine Kirche derselben Diözese geschrieben wurde, ist es völlig legitim, das Beiwort «cathedralis» mit Lausanne in Verbindung zu bringen. Es musste unter allen Umständen versucht werden, den Namen «Conrad Blochinger» zu identifizieren. Meine Nachforschungen in einschlägigen Quellen des Bistums Lausanne blieben erfolglos²³. Wohl wissend, dass der Eintrag von der Hand unseres Anonymus A stammt, und in der Hoffnung, es könnte sich um eine Schreibersignatur handeln, konzentrierte ich nun die Suche auf die Diözese Sitten. Dort wurde ich fündig. Den entscheidenden Hinweis erhielt ich von Dr. Hans Anton von Roten, Ergisch, dem bei seinen jahrzehntelangen Forschungen zur Walliser Personengeschichte der Name Blochinger ein einziges Mal begegnet war²⁴.

¹⁸ Siehe den Ausstellungskatalog *Trésors d'Art religieux en Pays de Vaud*, Musée historique de l'Ancien-Evêché, Lausanne 1982, S. 73-74, Nr. 46. — *Trésors des musées vaudois*, Lausanne 1984, S. 162. Vgl. J. LEISIBACH, *Die Antiphonare des Berner Münsters St. Vinzenz. Eine nicht erhoffte Neuentdeckung*, in *Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte*, 83, 1989, S. 177-204.

¹⁹ Vevey I, Korrekturen p. 92, 126, 521-523, Nachtrag p. 715-718. Vgl. Anm. 15.

²⁰ Vgl. hier Abb. 1, 3a und b; J. LEISIBACH, *Die Antiphonare* (wie Anm. 18), Abb. 5 und 6.

²¹ Korrekturen auf p. 43, 73, 133, 134, 146, 186, 245, 274.

²² Vgl. Abb. 2.

²³ Ich danke den Herren Fernand Bussard, Archives de l'Evêché in Freiburg, und Pierre-Yves Favez, Archives cantonales vaudoises, Lausanne/Chavannes, für ihre Hilfestellungen.

²⁴ Briefe vom 30. Oktober und 26. November 1987.

In zwei am 10. April 1505 vom Notar Petrus Dominarum in Visp aufgenommenen Urkunden tritt Konrad Blochinger zwar nicht als handelnde Person, sondern lediglich als Zeuge auf, wo aber seine Stellung mit «scriba cathedralis» resp. «kathedralis scriba» genauer definiert wird²⁵. In beiden Rechtsgeschäften befindet sich Blochinger in Begleitung des Sittener Domherrn Adrian von Riedmatten, des alt Bischofs Nicolaus Schiner und anderer Sittener Kleriker.

Der glückliche Fund legt unmissverständlich zweierlei an den Tag: zum einen ist der Namenseintrag im Berner Antiphonar Vevey II p. 518 als Schreibersignatur zu identifizieren, zum anderen ist der Schreiber Konrad Blochinger identisch mit dem Walliser Kalligraphen Anonymus A, oder anders ausgedrückt: Anonymus A ist tot, es lebe Konrad Blochinger!

Wer war Konrad Blochinger? Schon wiederholt ist versucht worden, die Bedeutung des Schreibers zu charakterisieren, der sich bis anhin unter dem Deckmantel der Anonymität verbarg. Allein schon der Umfang seines Werks ist beeindruckend. In nicht weniger als 19 mittelalterlichen Codices hat Blochinger Spuren seiner Tätigkeit hinterlassen. Seine bevorzugte Schrift ist hierbei eindeutig die Rotunda, in der die Qualitäten seines kalligraphischen Könnens am besten zum Ausdruck kommen. Nur in einigen kleinen Arbeiten²⁶ und in den Berner Antiphonarien bedient er sich der weniger elegant wirkenden Quadrata, zweifellos in der Absicht, sich dem Schriftcharakter des Kollegen anzupassen²⁷. Seine grosse Gewandtheit im Überarbeiten und Ergänzen von älteren Handschriften erlaubte es, die liturgische Bibliothek des Sittener Domkapitels am Ende des Mittelalters wieder «à jour» zu bringen. Wie jeder Kalligraph wusste Blochinger sicherlich auch in Kurrentschrift zu schreiben, obwohl bisher keine Belege für die Anwendung dieses Schrifttypus identifiziert werden konnten.

Der besondere Reiz im künstlerischen Profil des Kalligraphen Konrad Blochinger geht davon aus, dass sein Wirken auf mehreren Stufen des buchgestalterischen Schaffens sichtbar gemacht werden kann. Während in grösseren Schreibateliers häufig zu beobachten ist, dass bei der Herstellung einer Handschrift eine Arbeitsteilung in bezug auf Text, Initialen, Randdekoration und Illustration vorgenommen wurde, kann Blochinger die Beherrschung sämtlicher Disziplinen der Buchausstattung für sich in Anspruch nehmen. Als erstes Element sind die roten und blauen Initialen (Lombarden) zu erwähnen, die oft mit Federstrich (Fleuron) verziert werden, bei Blochinger aber meistens ohne dieses Beiwerk bleiben. Sie lenken jedoch den Blick auf sich durch flechtbandartige Zierschleifen, Punktmotive und Schnörkel. Blochingers Lombarden bezeugen in sozusagen allen von seiner Hand berührten Handschriften, auch da, wo er Texte anderer Schreiber bloss rubriziert hat und insbesondere in den Bänden Vevey II und Estav. III des Berner Antiphonars²⁸.

²⁵ Vgl. die beiden Urkunden im Anhang.

²⁶ Vgl. Anm. 12.

²⁷ Die Schreibersignatur (Vevey II p. 518) enthält vornehmlich Formen der Rotunda-Schrift.

²⁸ Abbildungen von Lombarden aus Blochingers Hand: J. LEISIBACH, *Schreibstätten* (wie Anm. 1), Taf. XL *b, c, d*; Taf. XLI *b, c, d*; J. LEISIBACH/A. JÖRGER, *Livres séduois* (wie Anm. 10), S. 87.

Das augenfälligste und wohl auch bedeutendste Element von Blochingers Buchkunst ist die bereits erwähnte Federstrich-Ornamentik, die an Lombarden und Cadellen, aber auch frei auf dem Blattrand angebracht wird. Der jeweils in nur einer Farbe ausgeführte Federstrich gleicht dem auch sonst üblichen Filigranwerk, erhält aber eine individuelle Note dort, wo das Zierwerk in Form von Antennen und Schleifen auf den freien Blattrand übergreift und sich an figürliche Darstellungen heranwagt. Ein immer wiederkehrendes Motiv ist der bärtige Mann mit Spitzhut im Halbprofil, dann auch gnomenhafte Fratzen und Porträts mit Schulteransatz, hie und da eine Nelke, ein Greifvogel oder ein Kauz. Blochingers Hand wirkt in diesen scheinbar mühelos hingeworfenen Zeichnungen aussergewöhnlich sicher und beschwingt. Luc Mojon fühlt sich bei ihrer Betrachtung an Urs Graf erinnert²⁹. Bisher ist es aber nicht gelungen und auch kaum versucht worden, die künstlerische Heimat Blochingers zu bestimmen.

Die von Blochinger meisterhaft beherrschte Technik des Federstrichs steht ganz in der Tradition der süddeutschen Buchmalerei, wo die Federzeichnung auf der niedrigen Stufe der Buchausstattung eine hervorragende Rolle spielt. Sie hat ihre Wurzeln im gotischen Initial-Filigran³⁰ und gipfelt in Albrecht Dürers Randillustrationen im Gebetbuch Maximilians I.³¹. Gerade weil diese Art der Federzeichnung im 15. Jahrhundert zum Allgemeingut der deutschen Buchausstattung gehört, wird es schwierig sein auszumachen, in welcher Werkstatt der junge Blochinger sein Handwerk gelernt hat³².

Blochingers Federstrich-Ornamentik ist in nur wenigen Handschriften überliefert, nämlich im Sittener Psalterium Ms. 23 und im Berner Antiphonar, dort in einigen Nachträgen und in grösserem Ausmass in den Bänden Estav. III und Vevey II³³. Im Psalter Ms. 23 verwendet Blochinger noch eine andere Gattung des Buchschmucks, wo er am Anfang der Psalter-Abschnitte Deckfarben-Initialen in dunkeln Farbakkorden setzt. Sowohl die Buchstabenkörper als auch der Initialgrund sind aus krausem, wild wucherndem Blattwerk gestaltet³⁴. Die gleiche Arbeitstechnik begegnet wiederum im Band Vevey II in dem von Blochinger geschriebenen Teil³⁵.

Im Rahmen seines Berner Engagements hatte Blochinger Gelegenheit, sich in noch grösserem Rahmen als Illustrator zu betätigen. Der Silenen-Meister hat, wie bereits erwähnt, nur im ersten Exemplar des Antiphonars (Estav. I, Vevey II, Estav. III) die Ausstattung übernommen. Im zweiten Exemplar wurde das ikonographische Programm gestrafft und einem anderen Miniaturisten über-

²⁹ L. MOJON, *Die Kunstdenkmäler* (wie Anm. 16), S. 419.

³⁰ Vgl. E. J. BEER, *Beiträge zur oberrheinischen Buchmalerei in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Initialornamentik*, Basel 1959.

³¹ H. CH. VON TAVEL, *Die Randzeichnungen Albrecht Dürers zum Gebetbuch Kaiser Maximilians*, in *Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst*, 16, 1965, S. 55-120. Untersuchungen zur Filigranzzeichnung im 15. Jahrhundert sind mir nicht bekannt.

³² Eine verblüffende Parallele zu Blochingers Federstrich-Technik findet sich in dem um 1480 angelegten Jahrzeitbuch St. Ursen II im Staatsarchiv Solothurn, vgl. A. KOCHER in *Veröffentlichungen des Solothurner Staatsarchives*, Heft 5, 1968, Abb. S. 16, 17, 19, 21.

³³ Abbildungen siehe Anm. 10, 16, 20.

³⁴ Vgl. J. LEISIBACH/A. JÖRGER, *Livres séduois* (wie Anm. 10), Abb. S. 88.

³⁵ Vevey II, p. 335, 416, 432, 469, 503. Vgl. hier Abb. 3c, d, 6.

tragen (Estav. II und IV). Im Winterteil des zweiten Exemplars (Vevey I) aber sprang Blochinger als Illustrator in die Lücke. Es war sicherlich vorgesehen, auch diesen Band mit Bildinitialen auszustatten, die thematisch mit dem jeweiligen Fest in Einklang zu stehen hatten. Blochinger zog hier alle Register seines Könnens, aber er blieb wiederum im Bereich des rein Ornamentalen, ohne die Rangstufe der Miniatur zu erreichen. Von den ehemals acht illustrierten Seiten dieses Bandes sind leider nur zwei erhalten geblieben; die übrigen fielen — vermutlich bereits vor 1800 — dem Eifer eines Sammlers zum Opfer. Doch auch auf den zwei verbliebenen Zierseiten lassen sich Blochingers Stil und Arbeitstechnik klar erkennen. Der Buchstabenkörper der Initiale wird auf das bloße Pergament gesetzt und in kompliziert verflochtene Schleifen aufgelöst. Die flechtbandartigen Schlingen, die den Buchstaben nur mehr erahnen lassen, sind teilweise mit dem bekannten krausen Blattwerk besetzt, teilweise mit Federstrich verziert, aus dem die zahlreichen Grottesken und Profilgesichter herausragen. Der Blattrand ist mit freistehenden Blumenmotiven (p. 71, *Nativitas domini*, Abb. 5), Fabelwesen und kunstvollen Topfpflanzen verziert (p. 429, Anfang des *Sanctorale*, *Vigilia S. Andree apostoli*, Abb. 4). Von einer dritten Zierseite ist lediglich ein kleines Fragment übriggeblieben (p. 633, Anfang des *Commune Sanctorum*). Das alles wirkt äusserst gekonnt und spielerisch leicht hingeworfen, gehört aber nicht in die Kategorie der eigentlichen Buchmalerei. Blochingers Buchschmuck ist rein ornamental und flächenmässig empfunden und erreicht mit bescheidenen Mitteln eine hohe dekorative Wirkung. Die Elemente seines Buchschmucks sind eher dem Arbeitsgebiet der spätmittelalterlichen Briefmaler zuzuordnen.

* * *

Die Identifikation des Walliser Kalligraphen Anonymus A mit Konrad Blochinger wirft auch die Frage nach dessen Herkunft, beruflicher Stellung und sozialer Integration auf. Die im Titel dieses Aufsatzes gemachte Aussage «Ein Walliser Kalligraph» ist dahin zu präzisieren, dass Blochinger zwar nicht hier geboren wurde, aber seine berufliche Tätigkeit als Schreiber und Illuminist vornehmlich in diesem Lande ausgeübt hat. Er dürfte aus Süddeutschland gebürtig sein; vielleicht stammt er aus dem württembergischen Städtchen Blochingen (Kreis Saulgau). Nach gründlicher Ausbildung wohl in einem der süddeutschen Zentren kam er im Rahmen seiner Wanderjahre, vermutlich um 1488-1490, nach Bern. Im Berner Atelier zu St. Vinzenz wurde Blochinger zu einem Zeitpunkt aktiv, als der Schreiber Michel bereits einen Teil des Antiphonars niedergeschrieben hatte³⁶. Aus dem Berner Stiftsmanual wissen wir, dass zu Anfang des Jahres 1490 der Kantor Bartholomäus Frank vom Kapitel beauftragt wurde, die Antiphonare zu korrigieren. Die hier angesprochenen Korrekturen scheinen mit jenen identisch zu sein, die Blochinger in beinahe sämtlichen Bänden vorgenommen hat. Es ist ja auch kaum anzunehmen, dass eine eben erst neu hinzugekommene (junge) Schreibkraft selbständig die Korrektur übernahm, sondern dass dies unter Anleitung des zuständigen Kantors geschah.

³⁶ Vgl. dazu und zum Folgenden ausführlicher J. LEISBACH, *Die Antiphonare* (wie Anm. 18), *passim*.

Der Umfang von Blochingers Mitarbeit an den Berner Antiphonarien lässt vermuten, dass ihn dieser Auftrag kaum länger als ein bis zwei Jahre beschäftigt hat, je nachdem, ob er daneben noch andere Schreibarbeiten erledigte oder nicht. Anders als der Silenen-Meister, der nur das erste Exemplar des Antiphonars illustrierte und dann von Bern wegzog, scheint Blochinger die Arbeit bis zum Abschluss begleitet zu haben. Wann er sich im Wallis niedergelassen hat und wer ihm die Verbindungen dorthin eröffnet hat, wissen wir nicht. Sicher waren die politischen und kulturellen Beziehungen zwischen Bern und dem Wallis besonders in jener Zeit intensiv genug, um den wiederholten Austausch von Fachleuten zu erklären. Entscheidend für Blochinger dürfte aber das Beispiel des Kantors Frank und des Silenen-Meisters gewesen sein, die anscheinend zu Neujahr 1490 dem Sittener Bischof Jost von Silenen eine auf einem grossen Pergamentblatt angefertigte und mit dem Wappen des Bischofs geschmückte Motette widmeten³⁷. Albert Jörger vermutet, es habe sich bei diesem Werk um eine gemeinsame Gunst- und Beschäftigungswerbung gehandelt³⁸. Der Silenen-Meister ist denn auch kurze Zeit danach in den Dienst des Sittener Bischofs getreten.

Blochingers ausgedehnte Tätigkeit am Sittener Domstift, die ihn über Jahre beschäftigt hat und die sich ausschliesslich auf das Schreiben, Reparieren und Ergänzen von liturgischen Handschriften bezieht, legt klar an den Tag, dass er dort im Auftrag des Sakristans oder Kantors arbeitete. Keine der von ihm geschriebenen oder gebesserten Handschriften ist datiert. Der zeitliche Rahmen seiner Walliser Wirksamkeit ist mit seinem Wegzug aus Bern (nach 1490/91) und seiner Erwähnung in den Urkunden von 1505 gegeben. Sonst aber ist im Wallis nicht der geringste Hinweis bekannt, der es gestatten könnte, den Mann biographisch irgendwie zu erfassen. Er scheint im Sozialgefüge seiner Umgebung eine ziemlich unbedeutende Rolle gespielt zu haben, was nicht ausschliesst, dass er ein hochbegabter und gewandter Kalligraph und Illustrator war. Sein Fehlen in den Listen des Sittener Kathedralklerus bekräftigt die Vermutung, dass er nicht dem Klerikerstand angehörte. Die in Blochingers Schreibersignatur und in den beiden Urkunden gegebene Bezeichnung «kathedralis» bzw. «kathedralis scriba» bedeutet nicht — wie man annehmen könnte —, er habe an der Sittener Kathedrale eine offizielle Funktion unter dem Titel «scriba cathedralis Sedunensis» ausgeübt; «kathedralis» ist vielmehr die Bezeichnung für laikale Berufsschreiber (zu deutsch «Stuhlschreiber»), die vornehmlich in Süd- und Ostdeutschland, oft in Verbindung mit dem Notariat, aktiv waren und auch Aufträge von kirchlichen Institutionen übernahmen³⁹.

³⁷ Vgl. J. LEISBACH, *Schreibstätten* (wie Anm. 1), S. 69 Anm. 79b.

³⁸ A. JÖRGER, *Der Miniaturist* (wie Anm. 2), Katalog S. 400-402.

³⁹ Vgl. B. BISCHOFF, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters* (*Grundlagen der Germanistik*, 24), 2. Aufl., Berlin 1986, S. 200, 297. Den Hinweis darauf verdanke ich Prof. Dr. Pascal Ladner, Freiburg. Vgl. auch W. WATTENBACH, *Das Schriftwesen im Mittelalter*, 3. Aufl., Leipzig 1896, S. 272, 479-481. J. und W. GRIMM, *Deutsches Wörterbuch*, 10. Bd., IV. Abt., Leipzig 1942, col. 363 f. E. POTKOWSKI, *Kathedrales at the Court of Queen Hedwig. A Contribution to the History of Culture in Poland in the Late Middle Ages*, in *Codices manuscripti*, 13, 1987, S. 79-87. — Wäre die Bezeichnung «scriba cathedralis» mit einer Funktion an der Sittener Kathedrale in Verbindung zu bringen, so würde dies bedeuten, dass Blochinger bereits vor seinem Berner Aufenthalt in dieser Funktion installiert gewesen wäre und anschliessend dahin zurückgekehrt wäre.

In der Absicht, der Persönlichkeit Blochingers klarere Konturen zu verleihen, wird man immer auch die persönlichen Beziehungen des Künstlers im Auge behalten müssen. Im Sittener Kapitelsatelier kann einzig seine enge Zusammenarbeit mit dem Schreiber des Silenen-Breviers nachgewiesen werden. Im Berner Atelier hat er nebst Bartholomäus Frank und dem Silenen-Meister sicherlich auch den Berner Schreiber Michel kennengelernt. Bei der Herstellung des Teils Vevey II muss die Zusammenarbeit zwischen Blochinger und dem Silenenmeister besonders intensiv gewesen sein, aber bei genauer Betrachtung der Arbeitsweise ist eine merkwürdige Beobachtung zu machen. Beide arbeiteten wohl gleichzeitig an derselben Handschrift, aber nicht miteinander, sondern nur nebeneinander. Der Silenen-Meister illustriert nur in Teilen, die vom Schreiber Michel geschrieben sind, nie aber in Blochingers Texten. Besonders auffallend ist dies auf p. 397 (drittes Blatt recto der Lage BB): der Silenen-Meister malte hier eine Initiale zum Fest Allerheiligen, während nur diese eine Seite von Meister Michel stammt, mitten in einem Teil, der sonst ganz von Blochinger geschrieben ist. Andererseits hat Blochinger die Illustration der von ihm geschriebenen Teile selber besorgt⁴⁰. Dies erweckt doch sehr den Eindruck, die beiden Künstler gingen sich irgendwie aus dem Wege. Hatten sie so grossen gegenseitigen Respekt vor der jeweils ganz verschiedenen Art der Buchausstattung, oder ist bei dem Sachverhalt eine gewisse Rivalität zwischen den beiden zu spüren? Das alles bleiben Mutmassungen, solange keine zusätzlichen Elemente zur Biographie der beiden bedeutenden Künstlerpersönlichkeiten beigebracht werden. Fürs erste haben wir uns damit zu begnügen, einen bisher anonymen Schreiber und Illuministen als Konrad Blochinger identifiziert zu haben und dessen Namen in die Fachliteratur einzuführen.

⁴⁰ Vgl. Anm. 35.

Anhang

1.

Adrian von Riedmatten, Domherr von Sitten, verkauft in seiner Eigenschaft als Rektor des St. Johannes-Altars in der Marienkirche in Visp einen Garten in Visp an Johannes de Platea, Pfarrer der St.-Martins-Kirche in Visp. — Zeugen: ... Conradus Blochinger scriba cathedralis.

Visp, 10. April 1505.

Notum sit etc. Venerabilis vir dominus Adrianus de Ryedmatten canonicus Sedunensis et tamquam rector ac eo nomine rectoratus altaris sancti Johannis in ecclesia beatissime virginis Marie Vespie fundati, scienter etc. pro se et suis in dicto altari successoribus vendidit... honorabili viro domino Johanni de Platea curato parrochialis ecclesie sancti Martini Vespie ibidem presenti, ementi, stipulanti, et auctoritate, potestate, consensu et expressa voluntate reverendi patris domini Nicolai Schyner episcopi et perpetui decanatus Valerie commendatarii tamquam dicte parrochialis ecclesie patroni nomine dicti decanatus presentis, auctorizantis et consentientis, recipienti vice nomine et ad opus eiusdem parrochialis ecclesie et suorum successorum in eadem parrochiali ecclesia... videlicet quemdam ortum situm in villa Vespie iuxta iter publicum ab oriente... et hoc pro et mediante duobus fischellinis annui et perpetui redditus ad mensuram Vespie per ipsum dominum curatum emptorem... nomine et ad opus eiusdem altaris sancti Johannis et sui rectoris pro tempore existentis annis singulis ex nunc in antea in perpetuum dicto altari et suo rectori pro tempore constituto in quolibet festo sancti Martini hyemalis solvendis et deserviendis... Testes: Venerabiles et honorabiles viri domini Johannes Asper canonicus Sedunensis, Paulus Kalbermatter presbiter, Henricus Taran clericus Sedunensis, Conradus Blochinger scriba cathedralis¹, et ego Petrus Dominarum notarius publicus civis et cancellarius Sedunensis qui etc. Actum Vespie in dicto itinere iuxta ortum prevenditum, die decima mensis Aprilis Anno domini M^o V^c quinto.

(Sitten, Kapitelsarchiv, Minutarium des Notars Petrus Dominarum, Min. A 198, pp. 389-390; Visp, Pfarrarchiv, D 47: Originalausfertigung)

¹ Conradus Plochinger scriba chathedralis D 47.



Abb. 1. — Vevey, Musée du Vieux-Vevey, Inv. Nr. 1347. Band II, p. 513. Text, Lombarden und Cadellen von Konrad Blochinger.



Abb. 2. — Vevey, Musée du Vieux-Vevey, Inv. Nr. 1347. Band II, p. 518. Schreibersignatur von Konrad Blochinger.



A



B



C



D

Abb. 3. — Vevey, Musée du Vieux-Vevey, Inv. Nr. 1347. Band II.

 Cadellen und Zierinitialen von Konrad Blochinger.

A) p. 122. — B) p. 220. — C) p. 335. — D) p. 432.

In uigilia s^{an}c^ti andree
 apli. Ad nonā a. Qui
 persequēbat^r. q^uerē iⁿ l. Ad
 go^{sp} s^{an}c^ti p^{ro}sp^{er} de ser. Ant.

crucis xp^{ist}i seruis
 sum et crucis troph^{ae}

um optare potius debeo quā timere. Evuac. p^{ro}uoc^{at}.
 Exul
 tit. v.
 In or.
 Ad cā a.

or ut uocem domini predicantis audi
 ut beatus andreas relictis rebus quorū usu
 actus; uiuebat eterne uite secutus est pre
 mia largientem. Evuac. In
 uita
 toī **A**do remus glo

The page is filled with Gregorian chant notation on five-line staves. A large, highly decorated initial 'A' is prominent on the left side, featuring intricate floral and foliate patterns. To the right of the text, there are several smaller illustrations: a vase with flowers, a stylized plant, and a small figure. At the bottom of the page, there are two larger illustrations: a dragon-like creature on the left and a figure riding a horse on the right. The text is written in a Gothic script, and the overall layout is characteristic of a medieval liturgical book.

Abb. 4. — Vevey, Musée du Vieux-Vevey, Inv. Nr. 1346. Band I, p. 429.
 Text von Meister Michel. Illustration von Konrad Blochinger.

v. Cul
 rudi uos.
 Ad mic
 di. ant.

Ampleni sūt dies marie ut pareret fi
 lum suū primogenitū. *Ad matutinas. Evocac. Inuentorium.*
 pri stus na tus est no lus.
 Venite in ca dore mus.
In pmo
Domine unius dixit ad me filius
 meus es tu e go ho di e ge mu te. *Qre ter.*
Lanq̄ sponsus domini procedes de thalamo
 suo. *p. Celi cur. a. h.* **V**isita est gracia in la

Abb. 5. — Vevey, Musée du Vieux-Vevey, Inv. Nr. 1346. Band I, p. 71. — Text von Meister Michel. Illustration von Konrad Blochinger.

damabat dñe ihesu xpe salua illum et
 donens eum lacrimis dicebat accipe pa
 ter spiritū meū. *In uigil. de katherine
 7id ix. a. Quia deuotis.
 hre in laud. Ad uespas
 super p̄os de fet. ant.*
Euocac.
Virginis eximi e katheri
 ne mart̄y ris alme festa
 cele brare tā nobis rex pie xpe.
*St. Virgo flagel
 lat. Katheric
 collaud. v. Ora
 Euocac. p. nob. Ad e. n.*
Induta sanc te
 uirginis katherine sollempni a suscipiat

Abb. 6. — Vevey, Musée du Vieux-Vevey, Inv. Nr. 1347. Band II, p. 503. — Text und Zierinitiale von Konrad Blochinger.

Johannes de Platea, Pfarrer der St.-Martins-Kirche in Visp, anerkennt das Patronatsrecht seiner Pfarrei an alt Bischof Nicolaus Schiner, Dekan von Valeria, dem er eine jährliche Abgabe von 16 Schilling schuldet. — Zeugen: ... Conradus Blochinger cathedralis scriba.

Visp, 10. April 1505.

Notum sit etc. Quod honorandus vir dominus Johannes de Platea curatus ac eo nomine sue parrochialis ecclesie sancti Martini Vespie... confessus est etc. Reverendum patrem dominum Nicolaum Schyner episcopum tamquam perpetuum decanatus Valerie Sedunensis commendatarium ibidem presentem nomine dicti sui decanatus fuisse et esse patronum et ius patronatus habere dicte sue parrochialis ecclesie sancti Martini Vespie, et inde se nomine dicte sue ecclesie annuatim debere eidem domino decano ac suis in eodem decanatu successoribus etc. videlicet XVI solidos annuales nomine et ratione personatus sui annis singulis solvendo in festo sancti Martini hyemalis. Et in signum omnium premissorum et illorum occasione prefatus dominus curatus eundem reverendum patrem dominum Nicolaum ipsius decanatus perpetuum commendatarium una cum sua comitiva reverenter recepit sibi que tamquam dicte sue ecclesie patrono claves... ecclesie et domus eius cure presentavit et manualiter tradidit et deinde in dictam ipsius ecclesie domum introduxit et honorifice recepit ut in talibus fieri congruit. Presentibus ibidem venerabilibus viris dominis Johanne Asper et Adriano de Ryedmatten canonicis Sedunensibus, Henrico Taran clerico Sedunensi, Conrado Blochinger cathedralis scriba testibus etc. Et me Petro Dominarum notario publico qui etc. Actum Vespie loco predicto, die decima Aprilis anno domini M^o V^c quinto.

(Sitten, Kapitelsarchiv, Minutarium des Notars Petrus Dominarum, Min. A 198, p. 391)